

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Fakultät 13-14, Department IV  
Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie  
Wintersemester 2008/09  
Fachdidaktisches Seminar Latein A: Die Rezeption der römischen  
Antike im historischen Roman der Gegenwart  
Dozent: Prof. Dr. Markus Janka

Jessica Andraschko

Thema der Arbeit: *Die Rezeption der (römischen) Antike in dem  
historischen Roman „Mord am Vesuv“ von John Maddox Roberts*

jessiand@aol.com

Lehramt Gymnasium Latein / ev. Religion  
6. Fachsemester

Abgabe: 07.04.2009

1	Einleitung: Warum historische Romane im Unterricht? .....	3
2	Die Rezeption der (römischen) Antike in „Mord am Vesuv“ von J. M. Roberts .....	3
2.1	Der Autor John Maddox Roberts und seine SPQR-Reihe .....	3
2.2	Historische Personen in „Mord am Vesuv“ .....	4
2.3	Namensgebung der fiktiven Figuren in „Mord am Vesuv“ .....	7
2.4	Roberts' Verarbeitung antiker Quellen .....	9
2.4.1	Der Ort Baiae .....	9
2.4.2	Zu den Frauen Baiaes .....	10
2.4.3	Äußerungen über ‚Aktuelles‘ aus dem Leben Ciceros .....	13
2.5	Conclusio zu Roberts' rezeptiver Arbeitsweise .....	15
2.6	Vergleich mit der Arbeitsweise von Robert Harris in „Imperium“ .....	17
3	Schluss: Mögliche Verarbeitung des Stoffes im Latein-Unterricht .....	18
4	Literaturverzeichnis .....	20
4.1	Primärliteratur .....	20
4.2	Sekundärliteratur .....	20
5	Anhang 1: Inhalt von „Mord am Vesuv“ .....	22
6	Anhang 2: Personen in „Mord am Vesuv“ .....	26

## **1 Einleitung: Warum historische Romane im Unterricht?**

Lateinschüler und zumal auch –studenten und –lehrer fühlen sich doch hin und wieder gefangen in der Literatur ihres Faches. Cicero, Vergil, Ovid, Caesar, ... – sie alle bieten zwar die unterschiedlichsten Formen und Inhalte, aber eines ist ihnen doch gleich: Ihre Ausdrucksweise ist uns heute oft fremd. „So frei wie nötig“ ist die tradierte Regel des Übersetzens, und besonders Schüler wägen sich meist mit einer sehr wörtlichen Übersetzung auf der ‚sicheren Seite‘. Die Frage nach der Bedeutung des eben Übersetzten bleibt im Unterricht nicht selten unbeantwortet, der Inhalt scheint den Kindern fremd und unerschließbar. Warum also nicht ab und zu auf moderne Weise und in heutiger Sprache an die Inhalte alter Texte herangehen? Man nehme nur einmal das Buch der Bücher, die Bibel. Zu Luthers Zeit mag die Übersetzung modern und jung gewesen sein, heute lassen sich aber bereits zahlreiche ‚Updates‘, wie z. B. die *Volxbibel*, in den Buchhandlungen finden.

Nun gibt es auch über antike Werke, Personen und Ereignisse zahlreiche Sachbücher und Romane, die die an sich spannende und interessante Zeit der Griechen und Römer aufgreifen und dem heutigen Leser zu vermitteln suchen. Die Abnehmer solcher Bücher sind genauso zahlreich wie die Arbeitsmethoden der Autoren.

Im Folgenden wird nun einer dieser Autoren herausgegriffen und anhand eines seiner Bücher eine mögliche Technik aufgezeigt werden, mit der man die Antike in der heutigen Literatur rezipieren kann. Dazu werden Praetexte, d. h. Textvorlagen lateinischer Autoren, als Vergleich dienen. Vorher wird die Arbeit unseres Gegenwartsautors mit Blick auf Namensgebungen einiger Buchfiguren sowie Einbindung historischer Personen näher betrachtet werden, da auch das eine Form der Rezeption darstellt. Inwieweit das Ergebnis des hier vorliegenden Beispiels letztlich gewinnbringend ist und im Unterricht eingebaut werden kann, wird sich am Ende der Abhandlung zeigen.

## **2 Die Rezeption der (römischen) Antike in „Mord am Vesuv“ von J. M. Roberts**

### **2.1 Der Autor John Maddox Roberts und seine SPQR-Reihe**

Im Mittelpunkt dieser Abhandlung steht der Roman „Mord am Vesuv“ des amerikanischen Autors John Maddox Roberts<sup>1</sup>. Er wurde am 25. Juni 1947 in Ohio als Sohn einer Lateinlehrerin geboren. Dreißig Jahre später, 1977, veröffentlichte er sein erstes Buch, einen Science-fiction-Roman. Zunächst machte er sich in diesem Genre einen Namen, schrieb aber unter anderem auch Krimis und historische Abenteuer. Als

---

<sup>1</sup> Zu seinem Leben und seinen Werken vgl. die Internetquellen 1-4.

dann „[i]n den späten achtziger Jahren [...] Science Fiction mal wieder in einer Krise [war]“, forderte Roberts' Agentin „etwas ganz anderes“.<sup>2</sup> Und so entstand 1990 der erste Band seiner Reihe „SPQR“ (die Abkürzung steht für *Senatus PopulusQue Romanus*), der auch prompt mit dem Edgar Allan Poe Award nominiert wurde.

Der dreizehnte Band ist erst kürzlich erschienen, und allein die Anzahl der Titel zeugt vom Erfolg der Reihe. Protagonist ist durchgehend die fiktive Gestalt des Decius Caecilius Metellus, ein Plebejer aus dem alten Rom, der – teilweise auf historischen Ereignissen basierende, teils rein fiktive – Kriminalfälle aufklärt. Decius mag erfunden sein, aber die Familie der Caecilii Metelli hat es tatsächlich gegeben. Roberts erklärt in einem Interview, dass die Mitglieder dieser Familie „so zahlreich waren, dass [er] mühelos Decius [...] hinzufügen konnte.“<sup>3</sup> Allein dieses Beispiel macht die Intention und Vorgehensweise von Roberts deutlich: Eine gute Geschichte in einem glaubwürdigen, historischen Rahmen zu kreieren. Dass das oft eine Gradwanderung sein dürfte, ist verständlich. Denn wenn man möglichst viele historische Gegebenheiten und Personen einfließen lassen möchte, muss man besonders darauf achten, sich durch Fehler nicht unglaubwürdig zu machen. Interessierte Leser historischer Romane möchten z. B. sicher kein umgeschriebenes Ende des Caesar-Mordes oder Kaiser Nero als Freund der Christen neu entdecken.<sup>4</sup> Also gilt es, Elemente einzubauen, die auf Fakten beruhen oder aber solche, die den Fakten nicht widersprechen. In einem Bericht der FAZ ist treffend zu lesen: „Roberts hat den Mut, sich Dinge auszumalen, über die man nichts weiß.“<sup>5</sup>

Welche Quellen er nun für sein Vorgehen benutzt und wie genau er sie verarbeitet, wird nun am Beispiel seines elften SPQR-Bandes, „Mord am Vesuv“, untersucht werden.

## 2.2 Historische Personen in „Mord am Vesuv“

Die fiktive Geschichte vom „Mord am Vesuv“<sup>6</sup> spielt im Jahr 50 v. Chr. („im Jahre 704 der Stadt Rom“<sup>7</sup>). Der ebenso fiktive, oben erwähnte Protagonist der SPQR-Reihe, Decius Caecilius Metellus, ist zum Praetor Peregrinus gewählt worden und zieht nun in sein erstes Einsatzgebiet, das südliche Kampanien. In der Nähe des bekannten

---

<sup>2</sup> Vgl. Internetquelle 3.

<sup>3</sup> Internetquelle 3. Markus Schröder erklärt zudem Roberts' Wahl des Vornamen Decius: „Der Name Decius, der [...] ein ungebräuchlicher Vorname ist, schützt Roberts davor, in den Nachforschungen über die Metelli seinen Protagonisten mit einem anderen Familienmitglied zu verwechseln“, ders. (2004), S. 149.

<sup>4</sup> Vgl. Schröder (2004), S. 143: „Der Antikenkrimi muss [...] einen regelrechten Spagat vollführen: [...] dem [...] Leser [fallen] auch ohne Vorbildung [...] unnötige Anachronismen [...] auf, die verärgern und das Lesevergnügen unnötig trüben.“

<sup>5</sup> Internetquelle 2.

<sup>6</sup> Vgl. dazu die Inhaltsangabe in Anhang 1.

<sup>7</sup> Roberts (2001), S. 312.

Urlaubsortes Baiae, auf dessen Relevanz in historischen Texten ich in Punkt 2.4.1 noch zu sprechen komme, beziehen der Praetor und seine fiktive Frau Julia<sup>8</sup> mit ihrer Gefolgschaft die Villa Hortensia.

Hier integriert Roberts das erste Mal im Buch eine historische Person in das Geschehen: Das Anwesen in Baiae wird Decius von „dem guten Freund und Patron [s]eines Vaters, Quintus Hortensius Hortalus, [...] [einem] ausgebuffte[n] Gauner“<sup>9</sup> überlassen. Man kann also schon hier sehen, dass Roberts historisches Wissen gewandt einarbeitet, ohne es dabei unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Schließlich kann ihm niemand nachweisen, dass der Anwalt und Redner Hortensius ein solches Anwesen nicht hatte,<sup>10</sup> und die biographischen Fakten werden dabei nicht verletzt, sondern sogar noch unterstützt, indem der Leser des Weiteren erfährt, dass Hortensius zu dieser Zeit im Sterben liegt.<sup>11</sup> Roberts' Kunst liegt also u. a. darin, schon allein durch eine Figur wie Hortensius, die nicht einmal aktiv am Geschehen der Story beteiligt ist, der fiktiven Handlung einen historischen Hintergrund zu liefern.

Wie wichtig ist es dem Autor nun tatsächlich, Fakten und historische Personen anzusprechen? Denn einerseits wäre eine solche Erklärung der neuen Behausung für den Verlauf der Geschichte nicht nötig gewesen, andererseits bringt die Wahl einer fiktiven Geschichte mit sich, dass historische Personen allenfalls erwähnt, aber nur wenig mit einbezogen werden können.

Es sind nur mehr Cicero, dessen Bruder Quintus und Ciceros ehemaliger Sklave Tiro, denen als historischen Römern eine mehr oder minder aktive Rolle zukommt. Und gerade mit ihnen muss Roberts denkbar ‚vorsichtig‘ verfahren, um keinen Raum für biographische Gegenbeweise zu lassen. Dass er sich bei Cicero, über den man wohl am meisten weiß, und somit historisches Faktenwissen über ihn am ehesten im Widerspruch zur Handlung stehen könnte, an die geschichtliche Überlieferung – zumindest an die Tatsachen – hält, wird sich in Punkt 2.4.3 zeigen.

Bei den Personen, die Roberts nur erwähnt, handelt es sich um wichtige politische Persönlichkeiten jener Zeit. Denn die Leute über sie sprechen zu lassen, kann unmöglich historisch widerlegt werden, und doch sind sie somit irgendwie Teil der

---

<sup>8</sup> Zu ihrer Figur erklärt Roberts (Internetquelle 3): „Die Julier, Caesars Familie, waren [...] nicht gerade zahlreich, aber da die antiken Autoren sich um Frauen praktisch nicht kümmerten, konnte ich Decius ruhig mit Julia, einer Nichte Caesars, verheiratet, die reine Erfindung ist.“

<sup>9</sup> Roberts (2001), S. 9.

<sup>10</sup> Vgl. Lomas (1996), Sp. 231: „By the mid-1st cent. BC, many of the Roman élite owned houses there (sc. in Baiae).“ [Roberts gibt in einem Interview das Oxford Dictionary als eine seiner bevorzugten Quellen an (vgl. Internetquelle 3).]

<sup>11</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 9. Zur historischen Richtigkeit vgl. Calboli (1998), Sp. 735: „H[ortensius] starb zwischen E[nde] April und Anf[ang] Juni 50 [v. Chr.] [...]“

Geschichte und erinnern den Leser an ihre Existenz und ihren Stellenwert zu dieser Zeit. Da dürfen natürlich Caesar und Pompeius nicht fehlen.<sup>12</sup>

Im Fall dieses Buches ist es nun jedoch so, dass der Vergnügungsort Baiae politisch wenig interessiert zu sein scheint und somit Gespräche in diese Richtung kaum entstehen.<sup>13</sup> Aber genau das fällt dem Praetor aus Rom natürlich sofort auf, und so erwähnt er immer wieder die ungewöhnliche, aber ihm angenehme Zurückhaltung der Bewohner bzgl. Caesar und der aktuellen politischen Geschehnisse,<sup>14</sup> womit das Thema letztlich – zumindest gegenüber dem Leser – doch zur Sprache kommt. Mit Cicero tauscht Decius sich aber selbstverständlich über politische Fragen aus, schließlich kommt er auch aus Rom und ist selbst ein Mann des Staates. In Gesprächen zwischen den beiden lassen sich somit auch durchaus politische Informationen über Caesar und Pompeius wiederfinden.<sup>15</sup>

Neben ein paar kürzeren Bemerkungen über Cato<sup>16</sup>, Cassius Longinus<sup>17</sup> und Crassus<sup>18</sup> ist noch eine Situation erwähnenswert, in der Roberts historische Personen ‚durchscheinen‘ lässt. Im Gerichtsverfahren gegen Ende des Buches übernimmt Ciceros freigelassener Sklave Tiro die Verteidigung des Numiders Gelon, ein Mann namens Vibianus die Anklage. Bei beider Auftritt beschreibt Roberts die Männer, als könnte es sich um Cicero und Hortensius selbst handeln,<sup>19</sup> die wohl berühmtesten römischen Gerichtsgegner zu der Zeit, in der „Mord am Vesuv“ spielt.<sup>20</sup> Es ist m. E. gut

---

<sup>12</sup> Z. B. Jocaste bringt die beiden Staatsmänner ins Gespräch: „Über kurz oder lang wird es zwischen Caesar und Pompeius zur Entscheidungsschlacht kommen“, fuhr sie unbeirrt fort. Ich schloss resigniert die Augen. Schließlich und endlich fielen also auch hier die beiden Namen.“ Roberts (2001), S. 124.

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 12. Lediglich in diesem kurzen Gespräch äußert sich ein Einwohner Baias über Politik.

<sup>14</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 46: „Julia [...] ist dir auch schon aufgefallen, dass noch nicht ein einziges Mal der Name Julius Caesar gefallen ist? Und der von Pompeius auch nicht. Ganz zu schweigen von dem ewigen Streit zwischen den Popularen und den Optimaten. [...] Ich empfinde das geradezu als eine Wohltat [...]“ und S. 253: „[Es] durfte nicht über Politik geredet werden [...]. Ich habe mich selten besser unterhalten [...]“.

<sup>15</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 208: „[Cicero:] ‚[...] Pompeius wird ihm sicher gerne den Rücken stärken. Gerade jetzt wünscht er in Kampanien klare Verhältnisse.‘ Jeder wusste, was er meinte. Der Senat missbilligte Caesars eigenmächtiges Vorgehen und schlug sich zusehends auf Pompeius’ Seite [...]“, vgl. auch das Gespräch über Caesars Kavalleristen auf S. 250.

<sup>16</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 207, 229. Über Decius’ Verhältnis zu Cato vgl. Internetquelle 3: „Persönlich verachtet Decius Cato, aber er ist ihm ähnlicher, als er jemals zugeben würde.“

<sup>17</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 246.

<sup>18</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 227: „Ich wünschte, ich hätte hier die Brennholzkonzession“, sagte Marcus. „Bei den vielen Bestattungen in letzter Zeit wäre ich bald so reich wie Crassus.“ Decius’ Bruder äußert hier eine kritische Spitze gegen die Art und Weise, wie der 53 v. Chr. verstorbene Politiker Crassus zu seinem Vermögen gekommen sein soll. Vgl. dazu die Anekdote über Crassus’ „Privatfeuerwehr“ in Internetquelle 5.

<sup>19</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 272: „Tiro trat vor. Seine Toga hatte er sich, Ciceros Gewohnheit entsprechend [...] übergeworfen.“ Und S. 275: „Vibianus stolzierte [...] an den Rand des Podiums und zog sich [...] seine sorgfältig drapierte Toga zurecht.“ mit Hinblick auf Calboli (1998), Sp. 735: „[Hortensius’] Kleidung war immer so sorgfältig geordnet, daß ihn L. Torquatus mit dem Namen einer Tänzerin [...] verspottete“.

<sup>20</sup> Vgl. den Verres-Prozess 70 v. Chr.

vorstellbar, dass Roberts somit einen Ersatz dafür geschaffen hat, die beiden berühmten Gerichtsmänner nicht selbst verwenden zu können.

Soviel zu den historisch nachweisbaren Personen in „Mord am Vesuv“ und Roberts' Art sie einzubringen. Im nächsten Punkt wird erörtert werden, dass auch ein paar der fiktiven Figuren auf den zweiten Blick einen speziellen antiken Charakter erhalten.

### 2.3 Namensgebung der fiktiven Figuren in „Mord am Vesuv“

Einem Kenner fällt der Name der einen oder anderen Person in „Mord am Vesuv“ womöglich sofort ins Auge, jeder andere interessierte Leser kann es leicht recherchieren: Roberts verleiht einigen seiner fiktiven Figuren antiken Charakter allein durch ihre Namensgebung. Ein spannender Gesichtspunkt, denn so baut er auf der einen Seite wieder antikes Wissen ein und spielt andererseits gerade dadurch mit dem Leser: Denn wer es gleich zu Beginn des Buches bemerkt, kann sich das Schicksal der betroffenen Rolle bereits vorstellen, und wer es im Nachhinein herausfindet, erlebt einen sogenannten ‚Aha-Effekt‘.

Eingehen möchte ich hier auf vier Personen aus Roberts' Feder, von denen drei besonders markant sind. Zuerst zu einer netten, wenn auch unspektakulären Namensgebung, nämlich der des numidischen Sklavenhändlers Gaeto, der im Lauf der Geschichte zu einem der Mordopfer wird. Wenn man im *Neuen Pauly* seinen Namen nachschlagen möchte, stößt man schnell auf den Artikel „Gaetuli“. Hierbei handelt es sich um ein berberisches Volk mit „(nomadische[r]) Lebensweise“, deren Soldaten in Kämpfen 46 v. Chr. beteiligt waren.<sup>21</sup> Dadurch ist zum einen der Faktor der ausländischen Herkunft des Sklavenhändlers erfüllt und zum anderen muss der Name zu dieser Zeit ein Begriff gewesen sein und passt somit in die Umwelt der Geschichte.

Eine der angesprochenen markanteren Personen ist die Priestertochter Gorgo. Ihr Name lässt sich auf den Mythos des Gorgonenhauptes zurückführen. Nach dem griechischen Mythos versteinerte das Haupt der Medusa jeden, der es ansah. Medusa wurde dann aber von Perseus enthauptet und ihr unheilvoller Kopf als Mittel gegen seine Feinde verwendet.<sup>22</sup> Der griechische Mythos könnte im Zusammenhang damit gesehen werden, dass die Priestertochter sich am Schluss als Liebhaberin von Gaeto, dessen Sohn Gelon und von Jocasta herausstellt und sie alle drei damit letztlich ins Unglück gestürzt hat. Als Gelon von seinen Nebenbuhlern erfährt, heißt es sogar, dass er „wie versteinert“ aussah,<sup>23</sup> was mit dem Wirken des Gorgonenhauptes im Hinterkopf sehr zutreffend formuliert scheint. Zudem wurde Gorgo von ihrer Mörderin Jocasta

---

<sup>21</sup> Vgl. Huß (1998), Sp. 732f.

<sup>22</sup> Vgl. Bremmer (1998), Sp. 1154 f.

<sup>23</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 304.

erdrosselt, starb also, wenn man es so sehen will, ebenso wie Medusa durch gewaltsames ‚Einwirken‘ auf den Hals.

Auch eine der drei Sklavinnen Gorgos, Charmian, hat bzgl. des Namens ihre Wurzeln in der griechisch-römischen Antike: Ihr Name lässt sich zurückführen auf Charmion, die Zofe von Kleopatra VII., besonders unter dem Gesichtspunkt, dass jene zusammen mit der Königin starb,<sup>24</sup> so wie auch Charmian kurz nach dem Tod ihrer Herrin Gorgo ums Leben kommt.

Aber die wohl interessanteste Rolle in diesem Punkt hat wohl Gaetos Frau Jocasta. Für sie lassen sich einige starke Parallelen zu Iokaste finden, der Frau des Laios, Mutter und späteren Gattin des Oidipus. Die Schwester des Kreon heiratete bekanntlich ihren Sohn Oidipus, nachdem dieser seinen Vater umgebracht hatte – Jocasta aus „Mord am Vesuv“ hatte ein Verhältnis mit dem Sohn ihres Mannes, Gelon. Auch wenn es nur ihr Stiefsohn ist, kann man es wohl als genauso verwerflich werten, denn „[i]n Numidien gilt es als furchtbares Verbrechen“<sup>25</sup>. Der Unterschied zwischen beiden Geschichten liegt aber darin, dass nicht der Sohn, sondern Jocasta selbst ihren Mann umgebracht hat. Das Lebensende von Iokaste und Jocasta ist hingegen wieder nahezu gleich: Nach Homer nahm sich Iokaste das Leben, nachdem der Inzest durch die Götter offenbart wurde<sup>26</sup> und Jocasta brachte sich um, nachdem ihre Verbrechen durch Decius ans Tageslicht gekommen waren.

Roberts hat also mittels der Namensgebung einen Weg gefunden, seine fiktive Geschichte indirekt mit antiken – größtenteils griechischen<sup>27</sup> – Einflüssen zu bereichern. Dass er sich diese Mühe macht, bestätigt den Eindruck aus dem vorherigen Punkt, dass Roberts sehr viel an dem historischen Aspekt seiner Bücher liegt. Um aber einen definitiven Überblick über seinen Umgang mit lateinischen Quellen und seine Motivation in Bezug auf Wahrung des Titels „historischer Kriminalroman“<sup>28</sup> zu gewinnen, muss noch Einsicht in seine Arbeit mit lateinischen Praetexten genommen werden.

---

<sup>24</sup> Ameling (1997), Sp. 1107.

<sup>25</sup> Roberts (2001), S. 298.

<sup>26</sup> Vgl. Harder (1998), Sp. 1071.

<sup>27</sup> Das liegt wohl daran, dass die griechische Mythologie bekannten und vielfältigen Stoff für diesen Zweck liefert.

<sup>28</sup> Zur ausführlichen Erläuterung dieses „hybriden Genres“ vgl. den Artikel von Dappert (2004), bes. S. 135-140.



## 2.4 Roberts' Verarbeitung antiker Quellen

Da Roberts für die fiktive Haupthandlung von „Mord am Vesuv“ keine Vorlagen antiker Autoren verwendet haben kann, muss nach solchen in anderen Bereichen des Buches gesucht werden.<sup>29</sup>

### 2.4.1 Der Ort Baiae

Wie schon in 2.2 angesprochen, findet man z. B. häufig in lateinischen Werken Äußerungen über den Urlaubsort Baiae, mit denen Roberts arbeiten und die er in seine Erzählung einfließen lassen konnte.<sup>30</sup> So orientierte er sich für die Beschreibung der Feierlichkeiten besagten Ortes möglicherweise an einem von Senecas Briefen:

*[2] ... sic regio quoque est, quam sapiens vir aut ad sapientiam tendens declinet tamquam alienam bonis moribus. [3] Ita que de secessu cogitans numquam Canopum eliget, quamvis neminem Canopus esse frugi vetet, ne Baias quidem: deversorium vitiorum esse coeperunt. Illic sibi plurimum luxuria permittit, illic, tamquam aliqua licentia debeatur loco, magis solvitur. [4] Non tantum corpori, sed etiam moribus salubrem locum eligere debemus: quemadmodum inter tortores habitare nolim, sic ne inter popinas quidem. Videre ebrios per litora errantes et comessationes navigantium et symphoniarum cantibus strepentes lacus et alia, quae velut soluta legibus luxuria non tantum peccat, sed publicat, quid necesse est? ...*

*[12] Habitatum tu putas umquam fuisse ibi M. Catonem, ut praenavigantes adulteras dinumeraret et tot genera cumbarum variis coloribus picta et fluviantem toto lacu rosam, ut audiret canentium nocturna convicia? ... [13] Sed satis diu cum Bais litigavimus, ...<sup>31</sup>*

Bei Roberts ist dann zu lesen :

„Geradezu legendär sind die festlichen Gelage auf dem Wasser. An den Anlegeplätzen der Bucht ankern in endloser Reihe die Vergnügungsschiffe: von kleinen, für vier oder fünf berauschte Zecher geeigneten Gondeln bis hin zu überdachten Barkassen, auf denen mehrere hundert Gäste Platz finden. Zu herausragenden Anlässen werden etliche von diesen Schiffen in der Mitte der Bucht miteinander verbunden, damit die freien Bürger der Stadt an Bord gehen und gemeinsam feiern können, wobei es natürlich niemals an Sklaven fehlt, die die illustre Gesellschaft verwöhnen und unterhalten.“<sup>32</sup>

Der Vergleich der beiden Texte zeigt: Seneca spricht von Baiae als einer *regio*, die ein weiser Mann wegen ihrer Lasterhaftigkeit meiden sollte (ep. 51, 2-3). Dieses Bild eines zügellosen Vergnügungsortes kann man zum einen auf den Textausschnitt von Roberts direkt projizieren (vgl. „Vergnügungsschiffe“), zum anderen zieht es sich aber als Gesamteindruck durch das ganze Buch.

---

<sup>29</sup> Dabei ist zu beachten, dass Roberts selbst – wie er in einem Interview einräumt – nie Latein gelernt hat (vgl. Internetquelle 3) und er sich somit wohl auf Übersetzungen wird verlassen haben müssen.

<sup>30</sup> Vgl. dazu Stefan Cramme (2004), S. 116: „Fast alle längerlaufenden Reihen von Römerkrimis lassen wenigstens einen Band in der Gegend um den Vesuv spielen [...] [A]usschlaggebend für die Wahl des Ortes [ist] [...] vor allem wohl die gute Quellenlage und die allgemeine Bekanntheit der Orte [...]“

<sup>31</sup> Sen. ep. 51, 2-4; 12f.

<sup>32</sup> Roberts (2001), S. 37.

Aus ep. 51, 4 und 51, 12 übernimmt<sup>33</sup> Roberts schon konkretere Punkte, wie *comessationes navigantium* (51, 4) als Hauptthema für diesen Abschnitt und in dessen Beschreibung die von Seneca weiter ausgemalten Gondeln (*tot genera cumbarum...*, ep. 51, 12). Auch den Faktor des Alkoholkonsums greift Roberts von Seneca auf („berauschte Zecher“ zu *ebrios...errantes*, ep. 51, 4). Neu bei Roberts ist die Erwähnung von Sklaven als Service- und Unterhaltungsgaranten. Gänzlich klammert er Senecas abwertende Elemente des Szenarios, wie z. B. *adulteras* und *convicia* (ep. 51, 12), aus seiner Situationsbeschreibung aus. Das liegt an den unterschiedlichen Intentionen der beiden Autoren. Senecas negative Einstellung zur Moral des Ortes Baiae durchtränkt natürlich seinen Text, während Roberts' Ich-Erzähler „in den Ort [...] verlieb[t]“<sup>34</sup> ist und somit eine positive Erzählsituation schafft. Trotzdem scheint auch Decius die mangelnde Moral bzw. die Andersartigkeit des Badeortes nicht zu entgehen, wenn er sich in einer Szene z. B. fragt: „Ob Cato vielleicht doch Recht hatte? Ob die Leute hier so geworden sind, weil sie zu viel geschlemmt und zu lange in Saus und Braus gelebt haben?“<sup>35</sup> – womit er den selben Mann als Gegner solcher Szenerien aufgreift wie Seneca (ep. 51, 12).

#### 2.4.2 Zu den Frauen Baiaes

Für die Beschreibung der ortsansässigen Frauen auf eben beschriebenen Gelagen könnte Roberts sich Informationen von Cicero geholt haben, wenn er Decius erzählen lässt:

„Ihre Frauen hingegen hatten sich herausgeputzt wie balzende Pfauen. Offenbar war jede von ihnen bestrebt, die anderen weiblichen Gäste durch eine möglichst ausfallende Garderobe oder schockierende Anstößigkeit zu überbieten. Sie waren mit Unmengen von Juwelen und Perlen behängt und trugen aufwendige Turmfrisuren oder andere extravagante Haartrachten, die sie mit Edelsteinen und Perlen geschmückt und reichlich mit Goldstaub eingepudert hatten.“<sup>36</sup>

Denn Cicero äußert sich über eine gewisse Art von Frauen in der Gesellschaft des Badeortes so:

*Si quae non nupta mulier domum suam patefecerit omnium cupiditati palamque sese in meretricia vita collocarit, virorum alienissimorum conviviis uti instituerit, si hoc in urbe, si in hortis, si in Baiarum illa celebritate faciat, si denique ita sese gerat non incessu solum, sed ornatu atque comitatu, non flagrantia oculorum, non libertate sermonum, sed etiam complexu, osculatione, actis, navigatione, conviviis, ut non solum meretrix, sed etiam proterva meretrix procaxque videatur: cum hac si qui adolescens forte fuerit,*

---

<sup>33</sup> Dass Roberts diesen und folgende Texte als Vorlage verwendet hat, ist und bleibt eine Annahme. Der Indikativ statt des Potentialis steht hier und in den weiteren Vergleichen lediglich zur Vereinfachung des Sprachflusses.

<sup>34</sup> Roberts (2001), S. 38.

<sup>35</sup> Roberts (2001), S. 207.

<sup>36</sup> Roberts (2001), S. 42.

*utrum hic tibi, L. Herenni, adulter an amator, expugnare pudicitiam an explere libidinem voluisse videatur?*<sup>37</sup>

Er beschreibt hier in seiner Rede für Marcus Caelius den ausschweifenden Lebensstil einer Dirne (*meretricia vita*), um strategisch gegen Clodia vorzugehen.<sup>38</sup> Dass die *non nupta mulier* in Ciceros Rede u. a. nach Baiae projiziert wird, zeigt die damals gängige Meinung über das Treiben dort, vergleichbar etwa mit heutigen Aussagen über den sogenannten „Ballermann“ auf Mallorca. Wie bei Seneca ist bei Cicero die Rede von Gelagen und Feiern (*actis, navigatione, conviviiis*), auf denen die jungen Frauen ihr ‚Unwesen‘ (*flagrantia oculorum, [...] libertate sermonum*) treiben. Wie die *mulier* von der *meretrix*, ist dabei auch deutlich der *amator* vom *adulter* abzugrenzen.

Roberts' Beschreibung ist da auf den ersten Blick neutraler: Er konzentriert sich auf das Aussehen der Frauen. Doch lässt sich darin wohl Ciceros Bild wiederfinden, wenn Roberts schreibt: „[Sie] hatten sich herausgeputzt wie balzende Pfauen.“ Auch wenn hier von der Intention „die anderen weiblichen Gäste [...] zu überbieten“ gesprochen wird, so bleibt der Eindruck einer – um in Ciceros Worten zu sprechen – *meretrix*, vor allem nach der gleich anschließenden Beschreibung durch Decius:

„Der Gipfel aber waren die Gewänder der Frauen. In Rom wagten allenfalls ein paar verruchte Frauen, diese nahezu durchsichtigen Schleiergewänder aus koischem Stoff zu tragen, und auch das nur bei privaten Feiern der modebewussten Schickeria. Hier in Baiae jedoch hatten die Frauen keinerlei Hemmungen, sich auf einem öffentlichen Festgelage in diesen transparenten Fummeln zu präsentieren. Die Censoren hatten den Stoff schon etliche Male verboten, doch das schien die Frauen von Baiae nicht im Geringsten zu beeindrucken.“<sup>39</sup>

Der Vergleich zu Rom wiegt hier schwer, da es sich ja um die Hauptstadt des Imperiums handelte, und dort war eine derartige Kleidung also „allenfalls [für] verruchte Frauen“ denkbar. Auch die Achtlosigkeit der Frauen Baiaes gegenüber diesbezüglichen Verboten verstärkt den Eindruck von Damen mit „keinerlei Hemmungen“.

Bei all diesen Überlegungen ist wieder zu bedenken, dass Decius eine ganz andere Sicht auf derartige Situationen hat und somit zwar nicht so negativ wie Cicero formuliert, sein Autor Roberts ihm aber dennoch eine authentische, auf Praetexten beruhende Beschreibung der Dinge verleiht. Dazu ist auch förderlich, dass Roberts nicht von irgendwelchen beliebigen Gewändern der Frauen schreibt, sondern den in der antiken Literatur bekannten „koische[n] Stoff“ anspricht. Über ihn gibt es mehrere Belegstellen in der lateinischen Poesie, z. B. bei Ovid in *ars amatoria*:

*Sed te, cuicumque est retinendae cura puellae,  
Attonitum forma fac putet esse sua:  
Sive erit in Tyriis, Tyrios laudabis amictus;*

---

<sup>37</sup> Cic. pro Cael. 49.

<sup>38</sup> Vgl. Cic. pro Cael. 50.

<sup>39</sup> Roberts (2001), S. 42.

*Sive erit in Cois, Coa decere puta!*  
*Auratast: ipso tibi sit pretiosior auro;*  
*Gausapa si sumit, gausapa sumpta proba;*<sup>40</sup>

Hier handelt es sich gleichsam um Tipps, wie man(n) eine Frau möglichst dauerhaft für sich gewinnt. Dazu gehört ihr immer Komplimente für ihre Kleidung zu machen, ganz gleich ob es sich dabei um „im phönizischen Tyros zweimal mit Purpur eingefärbte[...] Stoffe“<sup>41</sup> handelt oder eben um „die dünnen und fast durchsichtigen Gewänder aus koischer Seide“<sup>42</sup> (*Sive erit in Tyriis...sive erit in Cois...*). Dass der koische Stoff von Ovid parallel zum kostbaren Purpurgewand gehandhabt wird, zeigt, welchen Wert er ihm für das Aussehen einer Frau zukommen lässt.

Properz lässt da aber schon mehr Raum für Interpretationen:

*opportuna mea est cunctis natura figuris:*  
*in quamcumque voles, verte, decorus ero.*  
*Indue me Cois, fiam non dura puella,*  
*meque virum sumpta quis neget esse toga?*<sup>43</sup>

Das poetische Ich dieses Gedichtes, die Statue des Gottes Vertumnus, beschreibt die für den Gott typische Wandelbarkeit. Interessant ist, dass sie (sc. die Statue des Vertumnus) sich in eine *non dura puella* verwandelt, sobald ihr koisches Gewand angezogen wird. Properz spricht also direkter als Ovid die Klientel des Stoffes an, nämlich nicht nur Frauen allgemein, sondern die sozusagen leicht zugänglichen, eben *non dura[e] puella[e]*.

Auch Horaz geht in seinen Satiren näher auf die Auswirkungen der Transparenz des Stoffes ein:

*altera, nil obstat: Cois tibi paene videre est*  
*ut nudam, ne crure malo, ne sit pede turpi,*  
*metiri possis oculo latus. ...*<sup>44</sup>

Die *altera* (sc. *puella*) steht der vorangegangenen Beschreibung einer Frau, von der nur das Gesicht zu sehen und deren Rest bedeckt ist (*matronae praeter faciem nil cernere possis, cetera [...] demissa veste tegentis*, Hor. sat. 1, 2, 94f.), entgegen. Horaz hebt den Vorteil der *altera* hervor, die im koischen Gewand fast nackt zu betrachten ist und somit eventuell hässliche Körperpartien (*crure malo [...] pede turpi*) nicht verbergen kann (sc. obwohl sie vermutlich keine hat, wenn sie solch einen Stoff trägt).

Somit gehen sowohl Properz und Ovid als auch Horaz im Zusammenhang mit *Coa* von begehrenswerten, schönen und offenherzigen Frauen aus. Roberts hat nun diese Wirkung des koischen Stoffes auf die damalige Umwelt zum Anlass genommen, die

---

<sup>40</sup> Ov. ars am. 2, 295-300.

<sup>41</sup> Janka (1997), S. 241.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Prop. 4, 2, 21-24.

<sup>44</sup> Hor. sat. 1, 2, 101-103.

Frauen Baiaes in seinem Buch damit zu ‚kleiden‘, um ihre Lebensart und –einstellung, insbesondere zu Männern, deutlich zu machen. Noch extremer wird dieses Frauenbild z. B. in einer Szene, in der Jocasta den Decius glauben machen will, die zu Beginn ermordete Priestertochter Gorgo hätte „zur Freude der örtlichen männlichen Bevölkerung für jedermann gerne die Beine breit gemacht“<sup>45</sup> – wobei sich Jocasta am Schluss ja selbst als Lehrerin „in gewissen Liebestechniken“ entpuppt.<sup>46</sup>

### 2.4.3 Äußerungen über ‚Aktuelles‘ aus dem Leben Ciceros

Handelte es sich bisher um beschreibende Randinformationen, so lässt sich nun auch eine Quelle von Roberts ausfindig machen, die von einem der größten Philosophen persönlich stammt und in der jener seine momentane Situation beschreibt und auch seine Meinung dazu äußert. Da Cicero eine gewisse – wenn auch kleine – Rolle in „Mord am Vesuv“ spielt, ist es nun interessant zu sehen, wie Roberts Ciceros Sicht kritisch von Decius in Frage stellen lässt.

Cicero bittet in einem Brief Ende 51/ Anfang 50 v. Chr. – also zur selben Zeit, in der die Geschichte spielt, womit Roberts wieder an einen realen historischen Hintergrund anknüpft – M. Cato darum, beim Senat ein gutes Wort für die Gewährung seines Triumphes einzulegen:

*Nunc velim sic tibi persuadeas, si de iis rebus ad senatum relatum sit, me existimaturum summam mihi laudem tributam si tu honorem meum sententia tua comprobaris, idque, etsi talibus de rebus gravissimos homines et rogare solere et rogari scio, tamen admonendum potius te a me quam rogandum puto.*<sup>47</sup>

Er sucht ihn mit den Argumenten seiner hervorragenden Leistungen dafür zu gewinnen und berichtet ausführlich von seiner militärischen Vorgehensweise, unter anderem:

*Vallo et fossa circumdedi, sex castellis castrisque maximis saepsi, aggere, vineis, turribus oppugnavi ususque tormentis multis, multis sagittariis, magno labore meo sine ulla molestia sumptuve sociorum, septimo quinquagesimo die rem confeci, ut omnibus partibus urbis disturbatis aut incensis compulsi in potestatem meam pervenirent.*<sup>48</sup>

Dass Cicero sich selbst und seine Leistungen stark positiv betont und in diesem Zuge seinen Anspruch auf einen Triumph als völlig berechtigt ansieht, wird in diesem Brief deutlich. Um nicht ins falsche Licht zu geraten, rechtfertigt er letztlich diesen angeblich neu aufgekommenen Drang nach Ruhm mit dem ihm zuvor widerfahrenen Unrecht:

*Si quisquam fuit umquam remotus et natura et magis etiam, ut mihi quidem sentire videor, ratione atque doctrina ab inani laude et sermonibus vulgi, ego profecto is sum. Testis est consulatus meus, in quo, sicut in reliqua vita, fateor ea me studiose secutum ex quibus vera gloria nasci posset, ipsam quidem gloriam per se numquam putavi expetendam [...] Idem post iniuriam acceptam, quam tu rei publicae calamitatem*

---

<sup>45</sup> Roberts (2001), S. 127.

<sup>46</sup> Vgl. Roberts (2001), S. 308.

<sup>47</sup> Cic. ad fam. 15, 4, 11.

<sup>48</sup> Cic. ad fam. 15, 4, 10.

*semper appellas, meam non modo non calamitatem sed etiam gloriam, studui quam ornatissima senatus populique Romani de me iudicia intercedere.*<sup>49</sup>

Fast amüsant scheint da die Szene in „Mord am Vesuv“, als Decius auf Ciceros aktuelles Ersuchen zu sprechen kommt:

„Du hast also um die Gewährung eines Triumphs ersucht.’ Hinter Cicero sah ich Quintus mit den Augen rollen, während Tiro angestrengt seine Finger studierte, die er vor sich auf den Tisch gelegt hatte. Zweifellos war dieses Gesuch ebenfalls ein Produkt der maßlosen Selbstüberschätzung des älteren Ciceros. Er war als Statthalter nach Syrien entsandt worden, um einen feindlichen Einfall der Parther zurückzuschlagen. Cicero war Anwalt und durch und durch Politiker. Um eine militärische Aktion durchzuführen, hätte Rom kaum einen ungeeigneteren Mann schicken können. Er verachtete das Soldatenleben mindestens genauso wie ich, und jetzt kam er daher und versuchte durch die Feier eines Triumphes mit Männern wie Caesar zu wetteifern. Und das auch noch für einen mehr als zweifelhaften Erfolg, denn als er in Syrien ankam, hatte der junge Cassius die Parther bereits zurückgedrängt und die entscheidende Vorarbeit geleistet. ‚Ganz genau’, bestätigte Cicero mit der ihm eigenen Selbstgewissheit. ‚Alle erforderlichen Bedingungen sind erfüllt, alle gesetzlichen Bestimmungen eingehalten, also hat der Senat keinen Grund, mir einen Triumph zu verweigern.’ ‚Dann wird er es auch nicht tun’, versicherte ich ihm. Ich verehrte Cicero und war daher gerne bereit, großzügig über seine manchmal gravierenden charakterlichen Mängel wegzusehen. Allerdings war ich davon überzeugt, dass der Mann, der es schaffen würde, die Parther ein für allemal in die Schranken zu weisen, noch nicht geboren war. Falls der Senat ihm tatsächlich einen Triumph gewähren sollte, würde man dies als eine beträchtliche Absenkung der bisher üblichen Anforderungen werten müssen.“<sup>50</sup>

Roberts’ Intention hier ist offensichtlich: Er beleuchtet Ciceros Streben nach Ruhm mit einem sehr kritischen Licht und stellt die Erfüllung der „erforderlichen Bedingungen“ stark in Frage. Im Grunde dreht er die im Praetext erörterten Argumente Ciceros für die Gewährung eines Triumphes gänzlich um („Rom [hätte] kaum einen ungeeigneteren Mann schicken können“) und zieht den Anwalt noch gleichsam ins Lächerliche, wenn er beschreibt, wie entnervt sogar schon dessen Bruder Quintus und der ständige Begleiter Tiro von diesem Thema zu sein scheinen. Auch der Rechtfertigung misst Roberts keinen Wert bei, sondern höhnt die Situation als „maßlose[...] Selbstüberschätzung“<sup>51</sup>. Ciceros Aussage in Roberts’ Text entspricht jedoch völlig der oben angeführten Quelle: Dieser Triumph steht ihm zu.

Diese Stelle und sein Vergleich zum Praetext ist ein gutes Beispiel für ein Merkmal, das dem Decius unter anderem in der SPQR-Reihe zugeschrieben wird: (unterhaltsame) Gesellschaftskritik, in Fachkreisen auch bekannt als „Chandlerismen“<sup>52</sup>. Neben dem Unterhaltungsfaktor, den solche Kommentare über politische Ereignisse o. ä. mit sich bringen, vermittelt der Autor so dem Leser ein

---

<sup>49</sup> Cic. ad fam. 15, 4, 13.

<sup>50</sup> Roberts (2001), S. 135 f.

<sup>51</sup> Auf Ciceros „nachlassende Fähigkeit zur Selbsteinschätzung“ kommt Decius in einer anderen Szene erneut zu sprechen

<sup>52</sup> Zur Erklärung der Chandlerismen vgl. Schröder (2004), S. 149 und Korthaus (2004), S. 173.

anderes, kritischeres Bild von bekannten Personen der Antike, wie eben z. B. Cicero, als jener es gewöhnt ist.<sup>53</sup>

Und gegenüber jedem Anhänger Ciceros, der an dieser Stelle womöglich laut Einspruch erheben würde und etliche Gründe gegen diese Kritik vorzubringen wüsste, kann sich Roberts rechtfertigen: „[...] ich hoffe, meine Leser begreifen, dass die Art, wie ich diese Leute beschreibe, den Erinnerungen des greisen Decius entspricht, dass sie aber keinesfalls notwendig so waren.“<sup>54</sup> So gesehen schafft er mit solchen spitzen Bemerkungen aus dem Munde des Decius Interpretationsraum und die Möglichkeit für den Leser, sich selbst kritische Gedanken zu machen und zu einem eigenen Schluss zu kommen.

## 2.5 Conclusio zu Roberts' rezeptiver Arbeitsweise

Die obigen Punkte haben nun deutlich gezeigt, dass Roberts trotz oder gerade wegen seiner fiktiven Haupthandlung sehr bemüht scheint, über die nötigen Referenzen hinaus eine realistische Wirklichkeit bzgl. Raum, Zeit und Personen zu schaffen. Dass er im Gegensatz zu Kollegen wie Robert Harris „deutlich weniger intertextuelle Referenzen“<sup>55</sup> aufzeigt, wird sich zwar im nächsten Punkt zeigen, aber dabei ist zu beachten, dass „Mord am Vesuv“ einer von bis dato dreizehn Bänden ist.

„Quantität statt Qualität“ soll nicht die These sein, nur ist eine Buchreihe natürlich anders aufgebaut als ein Werk wie „Imperium“. Roberts' Decius Metellus kann durch mehrere Geschichten hindurch von seinen Erlebnissen, seinen Begegnungen mit historischen Persönlichkeiten und von politischen Ereignissen seiner Zeit berichten, und somit hat der Autor die Möglichkeit, in den einzelnen Bänden mehr Raum für Unterhaltung zu schaffen. Markus Schröder geht sogar soweit zu sagen, „[s]pätstens ab dem vierten Band“ sei der historische Hintergrund „nur noch als exotischer Schauplatz“ gebraucht worden und es stehe nur noch die Unterhaltung im Vordergrund.<sup>56</sup>

Doch völlig Recht geben kann man Schröder da nicht: Zum einen ist immer zu beachten, dass die Quellendichte nicht bei jeder Decius-Geschichte gleich hoch sein kann, vor allem da sich die SPQR-Reihe an den Lebenszeitraum des Protagonisten hält und somit ein zeitlicher Rahmen vorgegeben ist, aus dem nicht unendlich Potential und Material für „gute“ Kriminalfälle geschöpft werden kann.<sup>57</sup> Der daraus resultierende

---

<sup>53</sup> Vgl. Korthaus (2004), S. 172.

<sup>54</sup> Internetquelle 3.

<sup>55</sup> Dappert (2004), S. 135. Trotzdem beurteilt Dappert SPQR noch als „Grauzone“ zwischen dem „realistischen historischen Roman“ und dem „dokumentarischen historischen Roman“. Zu den Erläuterungen der beiden Subgattungen vgl. ebd.

<sup>56</sup> Vgl. Schröder (2004), S. 153 f.

<sup>57</sup> Roberts selbst sagt zwar im Interview (Internetquelle 3): „Die Fälle ergaben sich meist, wenn ich die einzelnen Jahre durchging. Es passierte immer etwas, was einen guten Hintergrund für einen Mordfall

Eindruck, dass in den fiktiven Stories dann nicht viel mehr als der Schauplatz historisch sei, ist zwar nachvollziehbar, doch hat genaueres Hinsehen und die Auseinandersetzung mit dem scheinbaren *Hintergrund* in dieser Arbeit ja ergeben, dass sehr viel mehr historische Informationen in das Buch investiert wurden als es beim bloßen Lesen der Geschichte den Anschein macht.

Zum anderen muss auch Schröders Vorwurf, Roberts habe mit dem „zunehmenden Erfolg der Romane“ die Sozialkritik zu Gunsten der Unterhaltung immer mehr vernachlässigt,<sup>58</sup> widersprochen werden. Auch wenn man Kritik wie die an Cicero im vorigen Punkt eher als „Schnoddrigkeit“<sup>59</sup> dem Unterhaltungszweck zuordnen will, so finden sich überdies hinaus auch Szenen aus „Lebensbedingungen der Unterschicht, Sklaverei u.ä.“<sup>60</sup>, die als sozialkritische Aspekte nicht verleugnet werden können. In diesem Buch spricht Decius z. B. „Züchtigung[smaßnahmen]“<sup>61</sup> des Priesters gegenüber seinen Sklavinnen an und die – dazu völlig konträre – Verachtung von Menschen, die mit Sklaven handeln<sup>62</sup>.

Letztlich gilt doch: Wenn der Leser sich mit den angesprochenen Problemen und Konflikten auseinandersetzt und bereit ist, Parallelen zu heute zu ziehen – denn solange es Menschen und Gesellschaftsformen gibt, ist das immer möglich – dürfen sich die einem geschilderten Intoleranzen und schließlich auch „Schnoddrigkeiten“ gegenüber Politikern als Sozialkritik werten lassen.

Roberts versucht mit seiner Arbeitsweise schlicht die Balance zwischen Unterhaltung und Bildung zu wahren, auch wenn der „Edutainment“<sup>63</sup>-Faktor im Vergleich zu gewissen anderen Antike-Romanen sicher geringer ist. Er selbst erklärt es so:

„Mir war klar, dass ich keine konventionellen Kriminalfälle vor antiken Kulissen wollte. Die Geschichten sollten aus der Zeit hervorgehen, sie sollten nur unter diesen konkreten Umständen passieren können. Sie sollten mit Politik, Religion, den sozialen Bräuchen und Praktiken zu tun haben.“<sup>64</sup>

Denkt man an die „konkreten Umstände“ in „Mord am Vesuv“, an die Einwohner Baiaes und ihre Eigenarten, wird der Autor den Erwartungen gerecht. Man muss sich zwar genauer mit den jeweiligen historischen Informationen, die er in seine Geschichten verpackt, beschäftigen, doch dafür ist mit dreizehn Bänden zumindest eine Vielfalt an „konkreten Umständen“ gewährleistet.

---

lieferte. [...] Bei der ganzen Serie war [...] eines nie ein Problem: gutes Material für eine Krimihandlung zu finden.“, doch kann eben nicht jeder „gute[...] Hintergrund“ gleich viel Literatur zur Verfügung stellen. Z. B. beim zweiten Band „Die Catilina-Verschwörung“ liefert allein das historische Ereignis detaillierte Quellen, die Existenz eines Ortes wie Baiae dagegen nur Anmerkungen o.ä.

<sup>58</sup> Vgl. Schröder (2004), S. 153.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Korthaus (2004), S. 172.

<sup>61</sup> Vgl. z. B. Roberts (2001), S. 100, 169 f.

<sup>62</sup> Vgl. z. B. Roberts (2001), S. 19 f., 132.

<sup>63</sup> Von *educare* und *entertainment*, also Unterhaltung, die gleichzeitig (über die Antike) bildet.

<sup>64</sup> Internetquelle 3.



## 2.6 Vergleich mit der Arbeitsweise von Robert Harris in „Imperium“

Bei Roberts' Kollegen Harris dagegen liegen die historischen Informationen sozusagen auf dem Silbertablett, die Quellen-Dichte ist hoch. Denn in folgendem Buch, das anhand eines exemplarischen Praetextes den Unterschied zu „Mord am Vesuv“ deutlich machen wird, geht es um Marcus Tullius Cicero, von dem und über den uns heute noch reichlich Texte vorliegen.

In „Imperium“ erzählt sein ‚Manager‘ Tiro rückblickend über Ciceros Leben und bietet damit eine Art Gesamtpanorama der Epochen des großen Politikers und Schriftstellers. Als engster Vertrauter gewährt er so einerseits einen Einblick in den Menschen Cicero und liefert andererseits genaue historische Ereignisse aus dem Umfeld Ciceros. Schon die Intention ist hier also eine andere als bei Roberts, der wichtige Personen und Begebenheiten des römischen Reiches eben gerade nicht in den Mittelpunkt stellt.

Folgender Praetext und die entsprechende Verarbeitung durch Harris unterscheidet sich deswegen deutlich von Roberts' Arbeit. Cicero schrieb dort in einem Brief an seinen Freund Atticus:

*Filiolo me auctum scito. Salva Terentia.*

*Abs te iam diu nihil litterarum! Ego de meis ad te rationibus scripsi antea diligenter. Hoc tempore Catilinam competitorem nostrum defendere cogitamus. Iudices habemus, quos volumus, summa accusatoris voluntate. Spero, si absolutus erit, coniunctiorem illum nobis fore in ratione petitionis; sin aliter acciderit, humaniter feremus.*

*Tuo adventu nobis opus est maturo; nam prorsus summa hominum est opinio tuos familiares nobiles adversarios honori nostro fore. ...*<sup>65</sup>

Der Leser erfährt bei Harris noch zusätzlich, dass Cicero den Brief nicht selbst geschrieben, sondern Tiro diktiert hat:

*„Es ist lange her, dass ich eine Zeile von dir in Händen hielt. Über meinen Wahlkampf habe ich dir schon ausführlich berichtet. Im Augenblick bereite ich die Verteidigung meines Mitkandidaten Catilina vor. Wir haben geneigte Geschworene, und die Anklagevertretung wird in jeder Hinsicht kooperieren. Im Fall eines Freispruchs sollte Catilina einer Zusammenarbeit mit mir im Wahlkampf wohlwollender gegenüberstehen. Das ist zumindest meine Hoffnung. Sollte es anders ausgehen, werde ich es philosophisch nehmen. [...]*

*Ich brauche dich hier, und zwar bald. Jeder scheint der festen Meinung zu sein, dass deine adeligen Freunde sich große Mühe geben werden, um meine Wahl zu verhindern...“*

Hier „bricht der Brief ab“, denn Harris schiebt an dieser Stelle die Geburt von Ciceros Sohn ein. Cicero schreibt die Neuigkeit dann nachträglich in den Brief an Atticus:

*„[Cicero] schrieb eigenhändig oben auf die Seite:*

*Ich habe die Ehre, dir mitteilen zu können, dass ich Vater eines Sohnes geworden bin. Terentia ist wohlauf.“*<sup>66</sup>

Zu interpretieren und zu suchen, welche Aspekte der Autor Harris von Cicero übernommen hat und welche nicht, ist hier kaum vonnöten. Der Brief ist nahezu eins

---

<sup>65</sup> Cic. ad Att. 1, 11.

<sup>66</sup> Harris (2006), S. 378 f.

zu eins – natürlich in Übersetzung – vom lateinischen Autor übernommen, was angesichts der Situation nur sinnvoll ist. Harris verleiht den Worten an Atticus lediglich Leben, indem er ihnen einen Rahmen gibt und den Leser beim Verfassen direkt dabei sein lässt.

Natürlich bieten nicht alle Praetexte Harris diese Möglichkeit, aber wo es geht, greift er auf bestmögliche Nähe zum historisch Belegten zurück. Das selbe versucht auch Roberts, nur mit dem Unterschied, dass seine „bestmögliche Nähe“ an viele Ereignisse und Personen gebunden ist, die nie existiert haben und somit das Resultat als ganzes weniger ‚antiken historisch-dokumentarischen Wert‘ zu haben scheint.

Doch liegt das Ergebnis natürlich letztlich immer in den Händen des Autors, denn es steht ihm völlig frei, über Ciceros Leben oder eben erfundene Morde in einem bekannten Badeort zu schreiben, und wie zu Beginn gesagt und nun gezeigt wurde, gibt es in jedem Fall viele Möglichkeiten, die Antike zu rezipieren. Und solange darauf geachtet wird, die Phantasie in den Schranken des Denkbaren zu halten, keine Anachronismen zu übersehen und dem Leser somit ‚historisch korrektes‘ Lesevergnügen bereitet wird, gilt m. E. in allen Fällen, bei „Imperium“ gleichermaßen wie bei „Mord am Vesuv“: „Konstruiert bleibt konstruiert“<sup>67</sup> – schließlich konstruierten auch die antiken Autoren selbst ihre Gegenwart nach ihrer jeweiligen Sichtweise – wie man allein an Ciceros Brief an Cato mit seinem seiner Meinung nach berechtigten Ersuchen auf Triumph sehen kann.

### **3 Schluss: Mögliche Verarbeitung des Stoffes im Latein-Unterricht**

Cicero und seine Werke sind zwar durchaus ein großes Thema in der lateinischen Bildung, und auch das Leben in einem römischen Urlaubsort könnte die Schüler interessieren, doch erweist es sich in der Unterrichtspraxis als schwierig, Erkenntnisse, wie sie in dieser Arbeit gewonnen wurden, in den Lehrplan zu integrieren.

Einen Antike-Roman als Ein- und Hinführung zu Beginn einer Lektüre zu stellen ist zwar durchaus möglich, doch erscheint das sinnvoller mit einem Buch wie „Imperium“. Es könnten z. B. im Lehrplanabschnitt 10.1.1 (Rede und Brief – Kommunikation in der Antike) im Zusammenhang mit der Lektüre von Reden oder einzelnen Briefen Ciceros die entsprechenden Stellen aus „Imperium“ gelesen und mit Blick auf den Originaltext diskutiert werden. Wie schon in der Einleitung gesagt, bringt eine solche Art von modernem Umgang mit den oft schwer verständlichen lateinischen Texten den Schülern sicher neue Motivation und Spaß an dem Fach Latein.

Roberts' „Mord am Vesuv“ ist für diesen Zweck, wie gesagt, schwierig, da im Vergleich zu Alternativen weniger gewinnbringend. Denn für die vollständige Lektüre und

---

<sup>67</sup> Schröder (2004), S. 156.

Recherche nach Quellen ist zum einen kein Platz im Unterricht und zum anderen wären selbst dann andere Bücher effektiver. Gegebenenfalls bestände die Möglichkeit, den Band in L 11.2.2 (Antike Kultur und ihr Fortleben) beim Schwerpunktthema „Die Rezeption der Gattung des antiken Romans bis in die Moderne“ als Kontrastbeispiel zu etwa Harris' Arbeit zu verwenden, bei Bedarf und/oder Interesse natürlich auch als Referat zu vergeben, wobei dann aber genaue Aufgabenstellungen erforderlich sind, um den Schüler zu einem produktiven Ergebnis zu führen.

Im Rahmen eines W(issenschaftspropädeutischen)-Seminars der gymnasialen Oberstufe könnte schon mehr auf Details, wie sie diese Abhandlung herausgearbeitet hat, eingegangen werden. Besonders bei einem rechercheintensiven Buch wie „Mord am Vesuv“ können wissenschaftliche Arbeitsweisen, wie der Umgang mit Enzyklopädien und textkritischen Ausgaben, als auch Transferdenken, das es für die erfolgreiche Suche nach Quellen erfordert, geschult werden.

Hier wäre auch interessant mit den Schülern über Bezüge und Parallelen zu heutigen politischen und sozialkritischen Situationen zu diskutieren. Danach wäre der eine oder andere Schüler vielleicht überrascht, dass sich die Menschen heute und die Menschen von vor über zweitausend Jahren in manchen Dingen gar nicht so sehr unterscheiden.<sup>68</sup> Mit mehreren verschiedenen Antike-Romanen in Auswahl könnte man dem Schüler in diesem Seminar die römische Wirklichkeit sozusagen ins Klassenzimmer holen und für weitere Lektüre – auch der antiken Autoren – begeistern.

---

<sup>68</sup> Vgl. Roberts selbst dazu (Internetquelle 3): „Das Studium der römischen Republik hat mir vor allem gezeigt, wie wenig die Menschen sich geändert haben. Die Motive der politischen Aufsteiger gleichen denen von heute. [...] Vieles aus Antike, Mittelalter und vormoderner Welt, was wir gerne für ausgestorben halten wollen, hat die verstörende Tendenz, auf einmal wiederaufzutauchen. Es ist daher gut, in historischer Perspektive zu denken.“

## 4 Literaturverzeichnis

### 4.1 Primärliteratur

- Cic. ad Att. =  
M. Tulli Ciceronis: Epistulae ad Atticum. Edidit D. R. Shackleton Bailey. Bd. 1. Libri I-VIII, Stuttgart 1987.
- Cic. ad fam. =  
M. Tulli Ciceronis: Epistulae ad familiares. Libri I-XVI. Edidit D. R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1988.
- Cic. pro Cael. =  
M. Tulli Ciceronis: Pro M. Caelio oratio. Edited with text, introduction and commentary by R. G. Austin, Oxford 1960.
- Hor. sat. =  
Q. Horati Flacci: Opera. Edidit Stephanus Borzsák, Leipzig 1984.
- Ov. ars am. =  
P. Ovidi Nasonis: De arte amatoria libri tres. Erklärt von Paul Brandt, Hildesheim, Zürich, New York 1991 (2. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1902).
- Prop. =  
Sex. Propertii: Elegiarum libri IV. Edidit Rudolf Hanslik, Leipzig 1979.
- Roberts (2001) =  
John Maddox Roberts: Mord am Vesuv. Ein Krimi aus dem alten Rom, München 2001.
- Sen. ep. =  
L. Annaeus Seneca: Ad Lucilium epistulae morales I-LXIX. An Lucilius Briefe über Ethik 1-69. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Manfred Rosenbach, Darmstadt 1980.

### 4.2 Sekundärliteratur

- Ameling (1997) =  
Walter Ameling: Art. Charmion, in: DNP 2 (1997) 1107.
- Bremmer (1998) =  
Jan N. Bremmer: Art. Gorgo [1]. Übersetzt von B. Schaffner, in: DNP 4 (1998) 1154-1156.
- Calboli (1998) =  
Gualtiero Calboli: Art. H. L. f. Hortalus, Q. (114-50 v. Chr.), in: DNP 5 (1998) 734-735.
- Cramme (2004) =  
Stefan Cramme: Morde am Vesuv und anderswo. Städte und Regionen des Römischen Reiches im Kriminalroman, in: Kai Brodersen (Hg.): Crimina. Die Antike im modernen Kriminalroman, Frankfurt a. M. 2004, S.109-122.
- Dappert (2004) =

- Dagmar Dappert: Der historische Kriminalroman als hybrides Genre, in: Kai Brodersen (Hg.): *Crimina. Die Antike im modernen Kriminalroman*, Frankfurt a. M. 2004, S. 127-142.
- Harder (1998) =  
Ruth E. Harder: Art. *Iokaste*, in: DNP 5 (1998) 1071.
  - Harris (2006) =  
Robert Harris: *Imperium*, München 2006.
  - Huß (1998) =  
Werner Huß: Art. *Gaetuli*, in: DNP 4 (1998) 732-733.
  - Internetquelle 1 =  
[http://de.wikipedia.org/wiki/John\\_Maddox\\_Roberts](http://de.wikipedia.org/wiki/John_Maddox_Roberts) (03.03.09)
  - Internetquelle 2 =  
<http://www.faz.net/s/RubD3A1C56FC2F14794AA21336F72054101/Doc~E914F762FB581457B94C2DD5946526AF0~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (04.03.09)
  - Internetquelle 3 =  
<http://www.faz.net/s/RubD3A1C56FC2F14794AA21336F72054101/Doc~EB8B572B80970455CB92EAB7871D2B70B~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (04.03.09)
  - Internetquelle 4 =  
<http://www.krimi-couch.de/krimis/john-maddox-roberts.html> (03.03.09)
  - Internetquelle 5 =  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Marcus\\_Licinius\\_Crassus](http://de.wikipedia.org/wiki/Marcus_Licinius_Crassus) (02.04.09)
  - Janka (1997) =  
Markus Janka: *Ovid Ars Amatoria*. Buch 2. Kommentar, Heidelberg 1997.
  - Korthaus (2004) =  
Annette Korthaus: Mord in Rom: *hard-boiled detectives* im modernen historischen Kriminalroman, in: Kai Brodersen (Hg.): *Crimina. Die Antike im modernen Kriminalroman*, Frankfurt a. M. 2004, S. 157-174.
  - Lomas (1996) =  
H. Kathryn Lomas: Art. *Baiae*, in: *The Oxford classical dictionary*. Third edition (1996) 231.
  - Schröder (2004) =  
Markus Schröder: Hart gekochte Römer. Die Tradition der *hard-boiled detective novel* im anglo-amerikanischen Antikenroman, in: Kai Brodersen (Hg.): *Crimina. Die Antike im modernen Kriminalroman*, Frankfurt a. M. 2004, S. 143-156.

## 5 ANHANG 1: INHALT VON „MORD AM VESUV“

### Kap. I (S. 5-25):

50 v. Chr.: Decius Caecilius Metellus zum Praetor Peregrinus gewählt

↳ 1. Einsatzgebiet: Südliches Kampanien (Baiae/Cumae/Pompeji)

-Decius, seine Frau Julia und der Anhang beziehen die Villa Hortensia in der Nähe von Baiae

-Zusammentreffen mit Apollo-Priester Diocles und seiner Tochter Gorgo; Numider Gelon kommt dazu (es scheint – zum Missfallen des Diocles – zwischen ihm und Gorgo zu knistern)

### Kap. II (S. 25-52):

-Decius lernt an seinem ersten Gerichtstag den Numider Gaeto kennen u. warnt ihn wg. Diocles und dessen Abneigung gg. seinen Sohn Gelon

-Festgelage in Baiae zu Ehren v. Decius: D. lernt u.a. die *duumviri* von Baiae (Manius Silva u. L. Lucillius Norbanus) und Frau von Gaeto (Jocasta) kennen

### Kap. III (S. 52-82):

-Einladung zu Gelage bei Norbanus, dort ereilt D. die Nachricht über die Ermordung v. Gorgo

-D., die *duumviri* und Gaeto reiten sofort zum Tatort (Olivenhain beim Tempel)

-Gorgo liegt nackt in der Nähe einer heißen Quelle → wurde nach Bad erdrosselt

-Diocles beschuldigt Gelon → D. nimmt Gelon in Schutzgewahrsam (Villa Hortensia)

### Kap. IV (S. 83-103):

-Stallmeister Regilius findet Spur einer nach röm. Art beschlagenen Stute am Tatort (Hain)

-D. verhört Gelon: Gelon war die ganze Nacht im Stadthaus (Zeugin: Jocasta)

-D. glaubt an Gelons Unschuld u. verspricht ihm f. den Fall einer Verurteilung eine Enthauptung

-Julia und D. durchsuchen Gorgos Zimmer und das ihrer Sklavinnen → finden Schriftrolle mit erotischem Gedicht (auf Griechisch, im Stil von Sappho)

### Kap. V (S. 103-128):

-Bestattung von Gorgo

-Hermes bricht in Tempel ein und findet teure Goldkette unter Gorgos Bett; Sklavin Charmian schlimm ausgepeitscht in einer Arrestzelle

-D. trifft sich mit Jocasta in ihrem Stadthaus: sie kann Gelon nur für den frühen Abend ein Alibi geben • lenkt Aufmerksamkeit auf Diocles und seine Geschäfte: angebl. heimliche Geschäftstreffen im Tempel → evtl. wollte jmd. Gorgo zum Schweigen bringen • stellt Gorgo als keineswegs unschuldig klar (⇒ Ablenkungsmanöver?)

### Kap. VI (S. 128-151):

-Cicero, Quintus und Tiro sind in der Stadt

↳ D. bittet Cicero, Gelon vor Gericht zu verteidigen, doch Cicero lehnt überheblich ab

-Im Gericht ereilt D. die Nachricht: Gaeto ist ermordet worden

### Kap. VII (S. 151-172):

→ Gaeto ist in seinem Schlafzimmer mit einem *stilus*-artigen Dolch erstochen worden

-Mörder muss über die Mauer ins Anwesen eingedrungen sein; Stallmeister Regilius findet die Spuren derselben Stute wie beim Tatort v. Gorgo + die Spur eines zweiten Pferdes

↳ Zusammenhang zwischen beiden Morden / derselbe Täter

-Jocasta beschuldigt Diocles

-D. und Julia gehen zum Tempel, um die 3 Sklavinnen als Zeuginnen zu beschlagnahmen; dort peitscht gerade Diocles die Sklavin Gaia aus, weil sie zwei Nächte zuvor Charmian zur Flucht verholfen hatte

#### Kap. VIII (S. 173-193):

-D. und Julia nehmen Leto und Gaia in Villa Hortensia auf und befragen sie

↳ Charmian war Mittlerin zwischen Gorgo u. ihren Liebhabern (arrangierte die allnächtlichen Dates und versteckte Geschenke) und nur sie weiß alles

-Wo ist Charmian jetzt? →lt. Gaia wollte sie zu einem Freund nach Baiae

-D. und Hermes finden und befragen den Händler, von dem die goldene Kette (↗Kap. V) stammt

↳ Käufer = Gaeto →er hatte ein Verhältnis mit Gorgo

→Überlegungen: Gaeto hatte für die Mordnacht ein Alibi (Party bei Norbanus) + Gorgo hat die Kette nicht getragen, also traf sie in jener Nacht einen anderen Liebhaber...

Hat Jocasta beide aus Eifersucht umgebracht? ↗aber: Mord an Gaeto muss von einem starken Mann begangen worden sein!

-Begegnung mit Quadrilla: sie behauptet, Gaeto habe mit fast allen wichtigen Männern Baias Geschäfte gemacht (⇒Ablenkungsmanöver?)

#### Kap. IX (S. 194-209):

-Bestattung von Gaeto: Gelon sagt, er will wieder nach Numidien, falls er freigesprochen wird (Jocasta darüber nicht begeistert, sie müsste als Frau des Vaters mit)

-Auf dem Rückweg wird die Gruppe (D. u. seine Männer, Gelon u. dessen Leibwächter) überfallen, aber sie können sich verteidigen u. die Angreifer töten / in die Flucht schlagen

↳ Silva u. Norbanus erklären: im Krater des Vesuv hausen Banditen →angebl. nur ein Raubüberfall

-Silva rückt mit 3. Mordfall heraus: Charmian wurde tot gefunden

-D. ist der Situation überdrüssig: er beschließt Umzug in die Stadt und fordert militärische Unterstützung an →erklärt Baiae als belagert (Einwohner sind alles andere als erfreut darüber)

#### Kap. X (S. 209-227):

-Besichtigung der Leiche →Charmian am Tag zuvor gestorben, D. riecht Pferdegeruch an ihr

-D. fällt ein, dass Gaeto als Ausländer einen röm. Partner / Patron gehabt haben muss, um in Italia Geschäfte führen zu können

#### Kap. XI (S. 228-250):

-Es lässt sich kein Patron finden (Gelon kennt ihn nicht; Urkunden aus Archiv verschwunden)

-D. fragt Jocasta: Patron lebt angebl. in Verona →zu weit weg, um das zu überprüfen

-Es stellt sich heraus, dass Jocasta eine ehemalige *hetaira* (Hetäre: gebildete Edelprostituierte) ist u. Gaeto sie gekauft hatte →gehobene Frauen Baias kommen zu ihr, um sich Sextipps zu holen

-Tiro wird Gelons Verteidiger

-Angeforderte Truppe kommt in der Stadt an: sie sollen sich um Vesuv-Banditen kümmern (D. schickt Stallmeister Regilius mit, um nach den Pferdespuren zu suchen)

#### Kap. XII (S. 250-265):

-Der Tag vor dem Prozess: Jährliches Fest zu Ehren des Baios (Steuermann von Odysseus, angebl. Gründer v. Baiae)  
↳ Nachricht: Quadrilla ist in ihrem Stadthaus ermordet worden (auf dieselbe Art wie Gaeto)

#### Kap. XIII (S. 265-293):

-Truppe kehrt von ihrem Einsatz zurück: Soldaten haben alle Banditen umgebracht (sehr zum Ärger von D., er wollte wenigstens einen verhören); Regilius hat besagte Stute bei Banditen gefunden  
↳ Überlegung: Mörder hatte vermutlich die Banditen mit Stute dafür bezahlt, dass sie D. und Gelon bei einem Überfall beseitigen  
-Tag des Prozesses: Ankläger=Aulus Julius Vibianus (trägt die Toga wie Hortensius)  
Verteidiger=Marcus Tullius Tiro (trägt die Toga wie Cicero)  
-1. Übliche gegenseitige Beschimpfungen; 2. Rede von Tiro; 3. Rede von Vibianus  
Vibianus ruft Jocasta als Zeugin auf → belastet Gelon, weil sie ihm kein vollständiges Alibi geben kann; Vibianus will Gaia u. Leto aufrufen → D. lehnt das strikt ab (Sklaven werden vor Gericht unter Folter verhört) → Vibianus bezichtigt D. der Korruption  
-4. Rede von D.: er verkündet die durch seine Ermittlung gewonnen Erkenntnisse u. bringt die vier Morde in Zusammenhang → Gelon kann nicht der Mörder sein  
-D. lässt das bis dahin ungeöffnete Testament von Gaeto verlesen (D. hofft, dass es sich als entscheidendes Beweisstück herausstellt): Gelon erbt alles in Numidien, Jocasta alles in Italia und sie muss nicht mit Gelon nach Numidien → keine erhellende Erkenntnis  
↳ Geschworene befinden Gelon für schuldig  
-Julia erkennt: Handschrift des Testaments = Handschrift des anzüglichen Gedichts (↗Kap. IV)  
↳ D. verlegt Urteilsverkündung auf abends

#### Kap. XIV (S. 293-312)

-Wieder im Stadthaus: D. fragt Gelon nach der Affäre zwischen Gaeto u. Gorgo und zeigt ihm die Schriftrolle mit dem griechischen Gedicht → Gelon klärt darüber auf, dass Gaeto weder Griechisch noch Latein schreiben konnte  
-D. stellt Jocasta in ihrem Stadthaus zur Rede: sie gesteht sofort

⇒ Aufklärung der Fälle durch Jocasta selbst:

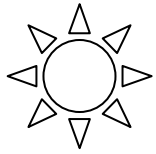
1. Gorgo: -Jocasta hatte Verhältnis mit Gorgo u. mit Charmian (Gedicht war für Ch.)  
-von Charmian wusste Jocasta über das Verhältnis zwischen Gorgo u. Gaeto  
-Gaeto wollte Gorgo zu seiner Frau machen (Diocles hätte einwilligen müssen, da er Gaetos ominöser Patron war)  
↳ Jocasta hat Gorgo nach Schäferstündchen am Hain erdrosselt
2. Gaeto: -Testament hatte er ihr diktiert → sie hat es beim Schreiben zu ihren Gunsten verändert  
-Er hatte vor, ein neues Testament aufsetzen zu lassen  
↳ J. ist auf ihr Pferd (die Stute) gestiegen u. über die Mauer unbemerkt auf das Grundstück, hat sich den Dolch im Haar versteckt, sich in seinem Schlafzimmer nackt ausgezogen → Gaeto dachte, er bekomme Sex → sie stieß ihm den Dolch in den Nacken
3. Charmian: -Charmian war von Diocles zu Jocasta geflohen



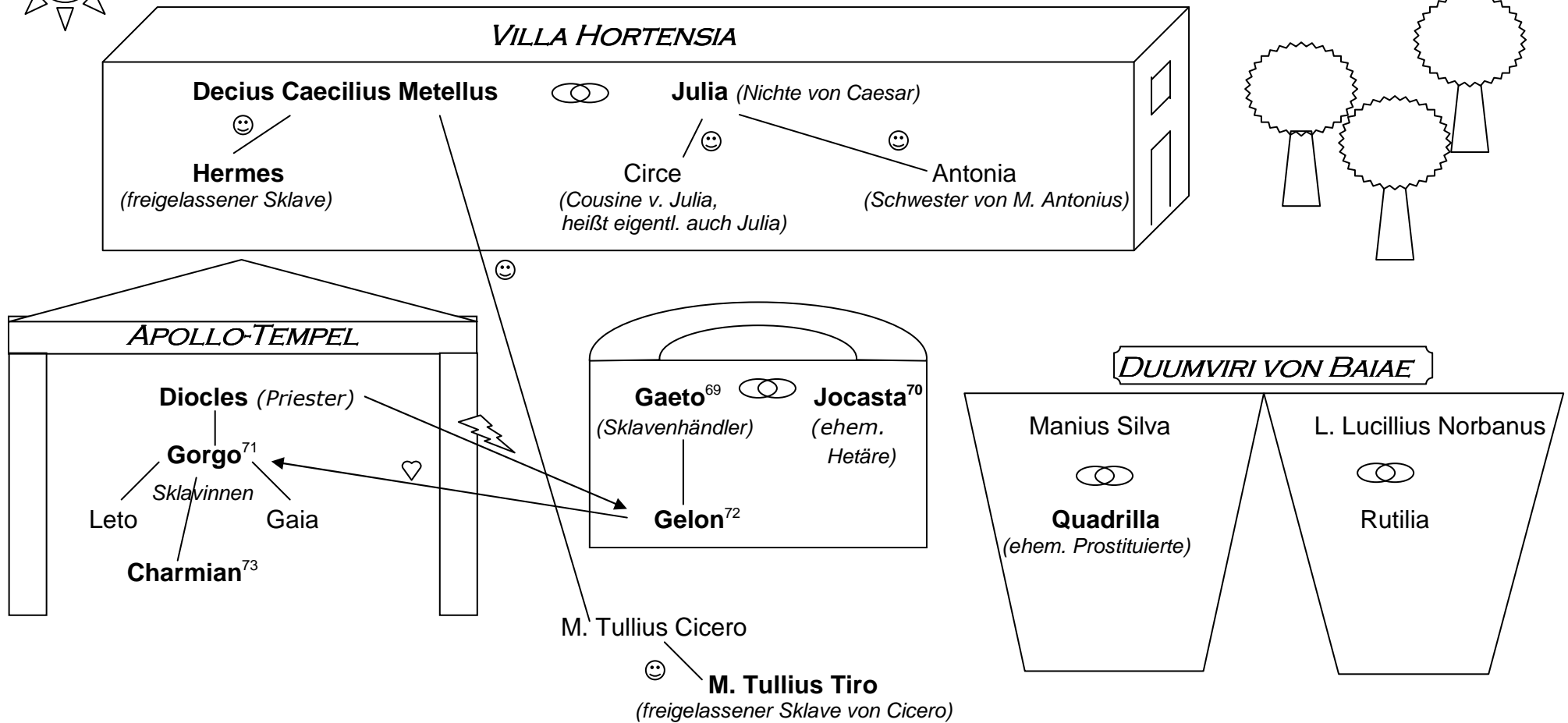
- Sie hat die Stute von Jocasta gehalten, während diese Gaeto ermordete (→die 2. Spur eines Pferdes war von ihr)
- Charmian ist auf dem Rückweg vor Erschöpfung (↗Auspeitschung durch Diocles, Kap. V) gestorben
- ↳ Kein Mord

4. Quadrilla: -Jocasta hatte auch mit ihr ein Verhältnis (praktisches Zeigen der Sextipps)
- Von ihr hatte Jocasta den Trick mit dem Minidolch im Haar →sie wusste zuviel!
  - ↳ J. hat sie beim Liebesspiel genauso umgebracht wie Gaeto
- + Die Banditen hatte Jocasta angeheuert (Bezahlung: die Stute)
- ⇒Jocasta zieht nach ihrem Geständnis einen Minidolch aus dem Haar und begeht Selbstmord

-Nachricht über Selbstmord von Diocles



## 6 ANHANG 2: PERSONEN IN „MORD AM VESUV“



<sup>69</sup> Gaetuli: Berberisches Volk mit numidischer Lebensweise (vgl. Punkt 2.3 im Hauptteil).

<sup>70</sup> Frau des Laios und Mutter des Oidipus (vgl. ebd.).

<sup>71</sup> Gorgo: Weibliches Ungeheuer der griech. Mythologie (vgl. ebd.).

<sup>72</sup> Gelon: Größter sizilischer Tyrann vor Dionysios I., 491-478 v. Chr.

<sup>73</sup> Charmian: Zofe von Kleopatra VII., starb zusammen mit der Königin (vgl. Punkt 2.3 im Hauptteil).